
Inhalt

Vorwort	7
Einführung.....	11
Die Stadt Philippi	11
Philippi, eine Kolonie	12
Die Entstehung der Gemeinde in Philippi	13
Kolonisten und Christen	15
Das Ziel des Philipperbriefes	17
Ort und Zeit der Entstehung und der Versendung des Briefes	18
Welche Gruppen von „Widersachern“ unterscheidet Paulus in diesem Brief?	20
Warum wird gerade dieser Brief an die Philipper geschickt?	21
Einteilung des Briefes	24
Kapitel 1	25
Exkurs: Aufseher und Diener	30
Die Gemeinde im Neuen Testament	31
Aufseher	32
Diener (oder Diakone)	34
Aufseher und Diener heute?	34
Kapitel 2	73
Kapitel 3	117
Kapitel 4	155
Grammatikalische Bezeichnungen	187
Bibliographie	189

Vorwort

Zum Schreiben eines Bibelkommentars gehört eine ganze Portion Mut. Immerhin erwartet der Leser von dem Schreiber eines solchen Buches, dass dieser ihm bei der Erforschung des betreffenden Bibelbuches wirklich eine Hilfe bietet. Textschwierigkeiten müssen erhellt und der Zusammenhang von Wörtern und Sätzen muss deutlich werden. Mehr als einmal habe ich festgestellt, dass in solchen Büchern genau die Wörter und Sätze, die ich gern erklärt gehabt hätte, nicht behandelt wurden. Die großen Linien waren hervorragend dargestellt, doch die Auslegung war nicht detailliert genug oder wurde nicht ausreichend begründet. Enttäuscht legte ich das Buch wieder beiseite.

Meiner Überzeugung nach muss ein Bibelkommentar sowohl für den nützlich sein, der sich in die großen Linien vertiefen will, als auch für den, der gründlicher eindringen möchte. Das erklärt die in diesem Buch angewendete Methode. Die „große Schrift“ gibt die Hauptlinien des Briefes des Paulus an die Philipper wieder, während die „kleine, eingerückte Schrift“ die Auslegungen begründet. Dort wird der Brief Satz für Satz, häufig sogar Wort für Wort erklärt. Oft muss dabei auch der griechische Text besprochen werden. Der Apostel Paulus hat den Brief in dieser Sprache verfasst, und Auslegung und Übersetzung hängen eng miteinander zusammen. Dabei bin ich beim Schreiben davon ausgegangen, dass der Leser des Griechischen nicht mächtig ist.

Schon viele haben vor mir etwas über diesen Brief des Paulus an die Philipper geschrieben. Von diesen Schriften, die in der Bibliographie angegeben sind, habe ich dankbar und kritisch Gebrauch gemacht.

Einen besonderen Dank möchte ich zwei Brüdern in Christus aussprechen, nämlich H. P. Medema aus Vaassen und M. J.

Arentsen aus Winschoten, die eine frühere Version des Textes mit Anmerkungen versehen haben. Sie haben mich vor vielen Fehlern und Ungenauigkeiten bewahrt und mich gleichzeitig durch ihre Anfragen und ihre aufbauende Kritik häufig gezwungen, eine bessere Formulierung zu wählen. Selbstverständlich trage ich persönlich die Verantwortung für den endgültigen Text.

Ich wünsche sehr, dass dieses Buch dem Leser zum Segen wird. Obwohl ich mir der Begrenztheit meiner Einsicht in die Bibel bewusst bin, hoffe ich, dass viele meiner Leser feststellen, wie faszinierend es ist, sich mit diesem einzigartigen Brief zu beschäftigen, der von einem Mann geschrieben wurde, der wie kein Zweiter erfahren hat, was es bedeutet, von Christus ergriffen worden zu sein (Phil 3,12).

Brunssum, Herbst 1996

G. H. Kramer

Bibelübersetzungen und Hilfsmittel (nähere Beschreibung siehe Bibliographie):

- BT *Bible Treasury*, Neuauflage Winschoten, 1969, 3. Auflage
- CW *The Collected Writings of J. N. Darby*, Neuauflage Winschoten 1971–1972
- DKP *Der Kleine Pauly*, Lexikon der Antike, München 1979
- ELB *Elberfelder Übersetzung (Edition Hückeswagen)*
- JND Übersetzung des Neuen Testaments von J. N. Darby
- LScJ *Griechisch-Englisches Lexikon* (siehe Bibliographie unter Liddel, H. G.)
- LXX Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments
- NBG NBG-Übersetzung (Übersetzung der Niederländischen Bibelgesellschaft 1951)
- NT Neues Testament
- AT Altes Testament
- SV Statenvertaling
- TDNT *Theological Dictionary of the New Testament* (siehe Bibliographie bei Kittel, G.)
- TE *Das Neue Testament*, neu durchgesehene Voorhoeve-Ausgabe, Vaassen, 1982, auch bekannt als Telosausgabe.

Einführung

Die Stadt Philippi

Philippi, eine Stadt in Mazedonien, hieß ursprünglich *Daton* oder *Datos*, genauso wie die Ebene, in der sie liegt. In direkter Umgebung liegt das Pangaiongebirge, das reich an Gold und Silber war. Bis 360 v. Chr. wurde die Stadt von Thrakern bewohnt. Griechische Kolonisten von der Insel Thassos nahmen sie etwa um 360 v. Chr. in Besitz und nannten die Stadt *Krenides*, was „Brunnen“ bedeutet, weil es dort viele Brunnen gab.

Im Jahr 356 v. Chr. wurde Krenides von König Philipp II. von Mazedonien besetzt. Philipp II., der Vater Alexander des Großen, gründete die Stadt neu und machte sie zu einer Garnisonsstadt. Er benannte sie nach seinem Namen. Das war das erste Mal in der griechischen Geschichte, dass eine Stadt nach einem Menschen benannt wurde. In der Weltgeschichte war das schon viel früher geschehen (siehe 1Mo 4,17). Seit dieser Neugründung durch Philipp II. erschienen in Philippi mazedonische Königsmünzen mit der Umschrift „durch Philipp“. Philippi war für Philipp nicht nur wegen der Gold- und Silbergewinnung von Bedeutung, sondern auch wegen seiner strategischen Lage, denn von Philippi aus konnten die Wege in den Hellespont und zum Bosphorus kontrolliert werden.

Ungefähr zwei Jahrhunderte später, nach der Niederlage des mazedonischen Königs Perseus gegen die Römer im Jahr 168 v. Chr. (Schlacht bei Pydna), gehörte Philippi zum „ersten Teil“ (es gab vier solcher selbständigen „Teile“ oder Teilstaaten) des von den Römern für frei erklärten Gebietes Mazedonien. Bei einem Aufstand im Jahr 149 v. Chr. versuchte ein gewisser Andriscus – der sich als Sohn des Perseus ausgab –, Mazedonien unter seine Herrschaft zu bringen. Danach annektierten die Römer im Jahr 146 v. Chr. das ganze Gebiet und

richteten die römische Provinz *Macedonia* ein. Die Einteilung in vier „Teile“ ließen die Römer aus verwaltungstechnischen Gründen bestehen. Die Residenz des Provinzstatthalters lag in Thessalonich.

Im Jahr 42 v. Chr., während der römischen Bürgerkriege, war Philippi der Austragungsort zweier Feldschlachten zwischen Brutus und Cassius (den Mördern von Julius Cäsar) auf der einen und Antonius und Octavianus, der später Kaiser Augustus wurde, auf der anderen Seite. Brutus und Cassius begingen Selbstmord. Danach begann Antonius mit der Kolonisierung von Philippi. Er gründete hier eine Kolonie für Veteranen. Nachdem Octavianus im Jahr 31 v. Chr. Antonius besiegt hatte und Alleinherrscher geworden war, setzte er die Kolonisierung von Philippi fort. Inzwischen wurde er *Augustus* („der Erhabene“ oder „der Vergrößerer“, nämlich der Vergrößerer der Wohlfahrt), genannt. Er ließ noch weitere Veteranen dort wohnen. Auch er benannte die Stadt nach sich selbst, doch so, dass der Name von König Philipp II. noch erkennbar blieb: Nun hieß sie *Colonia Iulia Augusta Philippensis*.

Auf dem Schlachtfeld von Philippi wurde also tatsächlich die Kaiserkrone für Augustus geschmiedet. Darum gab Augustus der Stadt auch Vorrechte und erhob sie zu einer Kolonie mit Stadtrechten: Die Verwaltung der Stadt war selbständig und nicht dem Provinzstatthalter untergeordnet.

Philippi, eine Kolonie

Die Römer hatten die Gewohnheit, in den Gebieten, die sie erobert hatten und die fortan als Provinzen verwaltet wurden, an strategisch wichtigen Stellen römische Bürger und Kriegsveteranen anzusiedeln. Für die Veteranen diente das sozusagen als Altersversorgung, indem sie gewöhnlich in der Nähe ihres Wohnsitzes ein Stück Land erhielten, auf dem sie Ackerbau betreiben konnten.

In der Siedlung Philippi wohnten zwei Gruppen von Menschen:

1. römische Bürger aus Italien, die die Stadt ausbauen sollten, und
2. römische Bürger aus der Provinz, so wie Paulus und Silas, mit denselben Rechten wie Punkt (1). Sie durften nicht geißelt und nicht ohne Urteil eingesperrt werden (siehe Apg 16,37–39; 22,25). Außerdem hatten sie das Recht, sich auf den Kaiser zu berufen (Apg 25,11–27; 26,32).

Die Bewohner der Kolonien behielten also ihr römisches Bürgerrecht. Dazu gehörte, dass sie ihre Stimme einbringen durften, wenn sie bei Abstimmungen und Wahlen in Rom waren. Die Philipper waren stolz auf ihre Stadt, auf ihre Bindung an Rom und auf ihre römische Kultur und Gesetzgebung. Viele Einwohner sprachen daher auch Lateinisch. Philippi wurde wohl auch ein „zweites Rom“ genannt.

Die Entstehung der Gemeinde in Philippi

In Apostelgeschichte 16 wird beschrieben, wie Paulus in Troas nachts ein Gesicht erschien (Apg 16,9). Ein mazedonischer Mann stand da und flehte ihn an: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ Daraus erkannten Paulus, Silas, Timotheus und Lukas, dass Gott sie gerufen hatte, um in Mazedonien das Evangelium zu verkünden. Diese Brüder machten sich daraufhin auf die Reise nach Mazedonien und kamen nach Philippi. Von dieser Stadt wird uns berichtet, dass sie im „ersten Teil“ (siehe oben) von Mazedonien lag und eine Kolonie war (Apg 16,12).

Man hat oft den Schluss gezogen, in Philippi habe es nur wenige Juden gegeben, weil von keiner Synagoge berichtet wird und es dort nur außerhalb der Stadt einen Ort am Fluss gab, wo man zum Gebet zusammenkam (Apg 16,13). Das Wort „Gebetsstätte“ (*proseuche*) kann allerdings durchaus auf eine Synagoge hinweisen (siehe ausführlich bei SCHÜRER, II, S. 425ff.

und S. 439ff.). Doch bleibt bemerkenswert, dass dieser Ausdruck im Neuen Testament nur hier vorkommt, während sonst (z. B. in Apg 17,1) das übliche Wort für Synagoge (*synagoge*) benutzt wird. In Philippi war jedenfalls damals keine Rede von einer regulären Zusammenkunft, denn dazu mussten mindestens zehn Männer anwesend sein. Dort am Fluss kamen, wenigstens damals, nur Frauen zusammen, und mit ihnen sprachen Paulus und seine Mitarbeiter. Die erste Bekehrte war eine Purpurchändlerin aus Thyatira mit Namen Lydia, „deren Herz der Herr aufat, dass sie achtgab auf das, was von Paulus geredet wurde“ (Apg 16,14). Sie stellte den Predigern sofort ihr Haus zur Verfügung (Apg 16,15).

Paulus trieb bald danach einen Wahrsagegeist aus einer Magd aus, die Paulus und seinen Begleitern tagelang nachgerufen hatte. Die Reaktion ihrer Herren führte zu Unruhen, und Paulus und Silas wurden mit Ruten geschlagen und ins Gefängnis geworfen (Apg 16,16–24; siehe auch 1Thes 2,2). Die Herren der Magd hatten nämlich die Tatsache, dass Paulus und Silas Juden waren, dem römischen Bürgerrecht der Philipper gegenübergestellt. Hieraus wird deutlich, dass die Römer damals noch keinen Unterschied zwischen Judentum und Christentum sahen. Paulus und Silas hatten in dem Moment ihr römisches Bürgerrecht noch nicht zur Sprache gebracht, vielleicht deswegen, weil ihnen als Juden ihr Judesein wichtiger erschien als ihr römisches Bürgerrecht. Als sie nachts im Gefängnis beteten und Gott lobten, geschah ein Erdbeben, in Folge dessen der Kerkermeister sich bekehrte (Apg 16,34). Danach wurde bekannt, dass Paulus und Silas römische Bürger waren. Sie hatten das nicht erwähnt, obwohl ihnen das körperliche Leiden erspart hätte, doch sagten sie es später, um zu verhindern, dass die Gläubigen später mit Missetätern in Zusammenhang gebracht würden. Dadurch kam der große Fehler der Hauptleute von Philippi ans Licht: Sie hatten entgegen geltenden Gesetzen zwei römische Bürger unverurteilt in aller Öffentlichkeit geschlagen und eingesperrt. Paulus und Silas wurden darauf-

hin von den Hauptleuten freigelassen – und das nicht im Geheimen durch ihre untergeordneten Boten, wie sie es zunächst beabsichtigt hatten, sondern von den Hauptleuten persönlich mit der Bitte, Philippi zu verlassen.

Sie gingen zuerst zu Lydia, wo noch ein Treffen mit den Geschwistern stattfand. Offensichtlich war das Haus der Lydia inzwischen das geistliche Zentrum der Gemeinde in Philippi geworden (Apg 16,40).

Kolonisten und Christen

Paulus spielt in seinem Brief an die Christen in Philippi einige Male auf den besonderen Status der Stadt Philippi an. Der Apostel, selbst ein römischer Bürger, spricht die Philipper in Kapitel 4,15 („Ihr wisst aber auch, ihr Philipper“) mit einem typisch *lateinischen* Namen an, obwohl er den Brief auf Griechisch abgefasst hat (*philippesioi* anstatt des zu erwartenden *philippeis*). In Kapitel 1,27 („wandelt nur würdig des Evangeliums des Christus“) verwendet er für das Wort „wandelt“ ein Wort, das ursprünglich mit dem Verhalten eines Bürgers zu tun hat (*politeuste*) und mit dem Wort „Bürgertum“ (*politeuma*) in Kapitel 3,20 verwandt ist: „Unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten.“

Beachtenswert ist auch, dass in Philippi fast nur lateinische Inschriften gefunden wurden. Wenn auf diesen Inschriften von den Philippnern als von *cives romani*, das heißt „Bürger von Rom“, gesprochen wird, dann wird stets die Abkürzung VOL angefügt. Das bedeutet *Voltinia tribu* (der *tribus Voltinia* zugehörig). Alle Bürger der Stadt Rom waren in solchen Verwaltungseinheiten, *tribus* genannt, registriert. Auch die Bürger einer *Kolonie* wurden kollektiv einer solchen *Tribus* zugewiesen und als dessen Bürger registriert. Im Fall von Philippi war dies der *tribus Voltinia*.

Kolonisten waren also unlöslich mit der Stadt Rom verbunden. Für jeden Bürger von Philippi war sein *politeuma* (sein Bürgerrecht) unauflöslich mit der *tribus Voltinia* verbunden. Wer in diese Tribus eingeschrieben war, hatte das *politeuma* von Philippi und gleichzeitig das *politeuma* eines römischen Bürgers. Er war *civis Philippensis* (Bürger von Philippi) und *civis Romanus* (Bürger von Rom). Diese beiden Bürgerrechte kamen in Philippi immer nur vereint vor.

In der erwähnten *tribus Voltinia* waren außer Bürgern der Stadt Rom selbst und von Philippi auch Bürger anderer Städte des Römischen Reiches eingeschrieben. Aber nur die *Gläubigen* in diesen Städten hatten neben der Einschreibung in Rom in der *tribus Voltinia* noch etwas anderes mit den Gläubigen in Philippi gemeinsam, und das war *das Bürgertum in den Himmeln*.

Das *römische Bürgerrecht* war wegen der großen Entfernung zu Rom wenig mehr als eine Fiktion, denn das damit verbundene Stimmrecht konnte nur in Rom ausgeübt werden.

Mit dem *Bürgerrecht in den Himmeln* ist das anders. Das konnten die Christen in Philippi und das können die Christen unserer Zeit tatsächlich ebenso wenig ausüben; aber *dieser Zustand ist zeitlich*. Wir erwarten ja den Herrn Jesus Christus. Er ist nahe (4,5)! Wenn Er kommt, wird Er die Himmelsbürger befähigen, ihr himmlisches Bürgerrecht voll auszuüben. Die Gläubigen sind von da an allezeit bei dem Herrn (vgl. 1Thes 4,17). In der Zwischenzeit wandeln sie in Übereinstimmung mit der Würde ihrer Hauptstadt, des Himmels.

Wir kehren noch eben kurz zu den Philippnern zurück:

- Die Ausübung des römischen Bürgerrechts in der *tribus Voltinia* war, wie bereits gesagt, für einen Bürger Philipps praktisch unmöglich und darum beinahe nur fiktiv.

- Die Ausübung des Bürgerrechts eines Christen in den Himmeln ist schon sehr bald möglich. Darum gilt: Wer um sein Bürgerrecht im Himmel weiß, braucht dem irdischen Bürgerrecht nicht mehr nachzujagen und nicht „auf das Irdische zu sinnen“ (3,19). Beide Arten von „Bürgerrecht“ der Christen in Philippi waren übrigens eingeschrieben:
 - Die Einschreibung ihres *römischen Bürgerrechts* stand fest in der *tribus Voltinia* in Rom und/oder in deren Verzeichnis in Philippi.
 - Die Einschreibung ihres *himmlischen Bürgerrechts* stand fest im Buch des Lebens (4,3).

Das Ziel des Philipperbriefes

Wenn wir den Brief sorgfältig untersuchen, stellen wir fest, dass Paulus in Rom (siehe unten) von Epaphroditus Besuch bekam, der ihm im Namen der Philipper eine Gabe überbrachte (2,25; 4,18). Weil Epaphroditus zwischendurch ernstlich erkrankt war und weil Paulus wusste, dass die Philipper zwar von der Krankheit, aber noch nicht von der Genesung erfahren hatten, drängte er Epaphroditus, schnellstens wieder nach Philippi zurückzukehren (2,25–30). Offensichtlich hatten die Philipper um einen Besuch von Timotheus gebeten. Der Apostel stellt dessen Kommen in Aussicht (2,19.23), will ihn aber noch bei sich behalten, weil Epaphroditus so schnell abreisen muss. Vielleicht macht sich Paulus auch Gedanken über die Reaktionen in Philippi, wenn unvermutet Epaphroditus und nicht Timotheus bei ihnen erscheint; deshalb befiehlt er ihnen auch nachdrücklich Epaphroditus an (2,25).

Paulus macht wahrscheinlich von der Gelegenheit Gebrauch, Epaphroditus den Brief an die Gläubigen in Philippi mitzugeben. Darin berichtet der Apostel von seinem persönlichen Ergehen. Wie wir gesehen haben, gehen die Philipper von dem kommenden Besuch durch Timotheus aus. Außerdem spricht

Paulus – trotz des anhängigen Prozesses gegen ihn, bei dem er zum Tod verurteilt werden kann – das Vertrauen, ja die Sicherheit aus, dass er selbst bald zu ihnen kommen werde (1,22.25; 2,24).

Er warnt sie vor einer Anzahl von Leuten, durch die ihnen Gefahr drohte (1,28–30; 3,2.18.19; siehe weiter unten). Daneben gibt es auch Gefahren von innen. Der Brief enthält einige Hinweise auf Rivalitäten und Mangel an Einmütigkeit in der Gemeinde in Philippi. Deshalb stellt der Apostel den Gläubigen das erhabene Vorbild der Selbsterniedrigung Christi und seines Gehorsams vor (2,1–11) und gewährt ihnen danach einen Blick in sein eigenes Herz: Um sie zu ermutigen, lässt er sie sehen, wie viel Christus für ihn selbst bedeutet (3,1–17).

Ort und Zeit der Entstehung und der Versendung des Briefes

Der Ort, von dem aus der Brief abgeschickt wurde, wird nirgends genannt, doch bietet der Brief selbst eine Reihe von Anhaltspunkten:

1. Paulus schrieb den Brief aus der Gefangenschaft (1,7.13.14.17).
2. Diese Gefangenschaft hätte mit dem Todesurteil gegen den Apostel enden können (1,19.20; 2,17).
3. Der Ort, an dem Paulus sich befand, hatte ein *Prätorium* (1,13). Dieses war so groß, dass der Apostel davon ausging, dass den Philippern klar war, was es bedeutet, wenn er von „dem ganzen Prätorium“ sprach (1,13).
4. Auch waren in der Nähe des Apostels Gläubige, die er als solche „aus dem Haus des Kaisers“ beschrieb (4,22).
5. Genauso steht fest, dass Timotheus bei Paulus war, als er diesen Brief schrieb (1,1; 2,19–23).

In der Apostelgeschichte ist von drei Orten die Rede, wo Paulus gefangengehalten wurde: in *Philippi* (Apg 16,23–40), in

Cäsarea (Apg 24,27 im Anschluss an seine Verhaftung in Jerusalem [Apg 21,33ff.]) und in *Rom* (Apg 27–28,16.30). Einige meinen, einen vierten Ort hinzufügen zu müssen, nämlich *Ephesus*. Diese Gefangenschaft ist nicht direkt der Schrift zu entnehmen; aber Anhänger dieses Gedankens weisen hin auf Apostelgeschichte 20,18.19; 2. Korinther 11,23–27 und 1. Korinther 15,32. Echte Beweiskraft für eine Gefangenschaft des Paulus in Ephesus haben diese Stellen jedoch nicht. Wenn wir diese Möglichkeit also als zu spekulativ ausschließen, kommen wir zu dem Schluss: Höchstwahrscheinlich wurde der Brief aus *Rom* versendet, es gibt kein entscheidendes Argument, von der alten Tradition abzuweichen, die Rom als Ausgangsort des Briefes nennt. Die oben angegebenen Umstände weisen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auf eine Gefangenschaft des Paulus in der Hauptstadt des römischen Weltreiches hin. Dort erwartete er den Tag, an dem seine hohe Berufung auf den Kaiser Wirklichkeit werden sollte.

Während seiner Gefangenschaft in *Philippi* waren die Umstände nicht so, dass er einen Brief hätte schreiben können. Außerdem befand sich Paulus dort mit Silas und nicht mit Timotheus im Gefängnis. Auch die Entwicklungen in der Gemeinde in *Philippi*, von denen im Brief die Rede ist, hätten sich dann in einem viel zu kurzen Zeitabschnitt abspielen müssen.

In *Jerusalem* hatte der Herr Paulus wissen lassen, dass er schließlich in Rom „zeugen“ müsse (Apg 23,11); somit brauchte Paulus in Jerusalem den Tod nicht zu fürchten.

In *Cäsarea* war er ebenso wenig in Lebensgefahr. Gerade dort hatte er sich auf den Kaiser berufen und bekam die Garantie, nach Rom zu gelangen (Apg 25,11.12). Auch das „Prätorium“ in *Cäsarea* (Apg 23,35), das ist der Palast des Herodes, war nicht dermaßen groß, dass einiges Erstaunen angebracht gewesen wäre angesichts der Tatsache, dass „das ganze Prätorium“ wusste, Paulus sei um Christi willen dort in Gefangenschaft.

Das „ganze Prätorium“ in Rom hingegen bestand aus der gesamten kaiserlichen Elitetruppe, seiner Leibwache von nahezu 9 000 Mann.

Wenn die obigen Einzelheiten richtig sind, muss Paulus seinen Brief an die Philipper im Jahr 62 geschrieben haben, also gegen Ende seiner zweijährigen Gefangenschaft in Rom von 60–62 n. Chr. (Apg 28,30).

Welche Gruppen von „Widersachern“ unterscheidet Paulus in diesem Brief?

Diese Frage kann nicht losgelöst werden von der Frage, wo der Apostel seinen Brief an die Philipper geschrieben hat.

1. In Kapitel 1,15.17 spricht er über Leute, die ganz klar nicht in Philippi aktiv sind, sondern in seiner Umgebung, also in Rom. Wir können sie als Prediger einer an sich guten Botschaft bezeichnen, die allerdings mit falscher Motivation tätig sind.
2. In Kapitel 1,28–30 spricht Paulus deutlich von „Widersachern“, gegen die sowohl er selbst in Rom als auch die Gläubigen in Philippi einen „Kampf“ führen müssen. Es sind Ungläubige, denn Paulus spricht über ihr *Verderben*. Man könnte darum an die an beiden Orten anwesende römische Obrigkeit denken, also an die (politische) Heidenwelt.
3. In Kapitel 3,2.3 scheint von jüdischen oder besser von *judaistischen* Irrlehrern die Rede zu sein, die außer gesetzlichen und ritualistischen Kennzeichen auch perfektionistische Züge aufweisen. Einige Ausleger zählen diese Perfektionisten auch als vierte Gruppe. Es wird nicht gesagt, dass diese Judaisten tatsächlich in Philippi aktiv waren, doch wird nachdrücklich vor ihnen gewarnt.

Warum wird gerade dieser Brief an die Philipper geschickt?

Wir haben anfangs schon über die Entstehung der Gemeinde in Philippi nachgedacht. Außerdem haben wir uns gefragt, welchen Zweck Paulus verfolgte, als er diesen Brief an die Philipper schrieb, und haben dabei festgestellt, dass es zwei konkrete Gründe für diesen Brief gab: die von den Philippern gesandte Gabe und die unerwartete Rückkehr des Epaphroditus.

Aber die Frage bleibt: Warum schrieb Paulus einen Brief mit eben diesem lehrmäßigen Inhalt? Entsprechend den beiden genannten Gründen hätte er Epaphroditus doch ein kurzes Schreiben mitgeben können. Es ist unvorstellbar, dass Paulus die höfliche Gewohnheit hatte, noch ein paar erbauliche Betrachtungen anzufügen. Einerseits gibt es da eine übrigens unübersehbare Tatsache: Der Brief legt sehr wenig Nachdruck auf Belehrung und spricht stattdessen vor allem über praktisches Glaubensleben. Andererseits erteilt der Apostel – wenn auch indirekt – sehr gründlichen Unterricht:

- über das Evangelium (1,5.7.12.27; 2,22; 4,3.15)
- über den Tag Christi (1,6.10; 2,16)
- über das Heil, die Errettung (1,19.28; 2,12)
- über die Menschwerdung Christi, seinen Gehorsam und seine Verherrlichung (2,6–11) und
- über den geistlichen und himmlischen Charakter des Christentums (3,3–20)

Aber warum gerade diese Themen in diesem Brief?

Paulus war nach seinem ersten Besuch in Philippi, der jäh unterbrochen wurde, noch mehrere Male dort (siehe Apg 20, vgl. 2Kor 1,16; 2,13).

Durch seine Besuche in Philippi wird der Apostel die örtlichen Umstände gut gekannt haben. Daneben blieb er durch Timotheus mit der Gemeinde in Kontakt (Apg 19,21.22; Phil 2,19.20). Die neusten Informationen erhielt er natürlich von Epaphroditus. Welches Bild von der Gemeinde in Philippi erhalten wir durch diesen Brief des Paulus? Es ist die Rede von Widersachern (1,28–30), von Leiden (1,29), von der Neigung zum Murren und Zweifeln (2,14), von Judaisten (3,2ff.), von Feindschaft gegen das Kreuz – Prägnostik? Judaismus? – (3,18). Außerdem gab es offensichtlich auch in der Gemeinde selbst Uneinigkeit und Rivalität (2,1–4; 4,2). Es ist nicht ohne weiteres zu erkennen, ob die internen Verhältnisse in Philippi sich als Folge der Streitigkeiten und durch die Widersacher verschlechterten. Falls Letzteres der Fall war, ist der milde Ton des Apostels zu verstehen. In anderen Briefen reagiert er anders auf Dinge wie Uneinigkeit. Bei anderen Gelegenheiten stellt er dem den Richterstuhl Gottes entgegen (Röm 14,10) oder er schreibt über das geistliche Erwachsensein (1Kor 3), über die Einheit des Leibes Christi (1Kor 12; Eph 4), über die Einheit des Geistes (Eph 4) oder über die Leitung des Heiligen Geistes (Gal 5). Den Gläubigen in Philippi erteilt er allerdings nur eine indirekte Ermahnung, gefolgt von der wunderbaren Darstellung der Gesinnung Christi. Woran mag das liegen?

Der Brief des Paulus an die Philipper ist von einigen Auslegern (LIGHTFOOT, FEE) als ein typisches Vorbild für einen „Freundschaftsbrief“ bezeichnet worden. Früher, als es weder Telefon noch Fax oder E-Mail gab, kam es häufiger vor, dass weit voneinander entfernt wohnende Freunde einander herzliche Briefe schrieben. Immer wiederkehrende Themen in solchen Briefen waren:

1. die beiderseitige Abwesenheit
2. die jeweiligen persönlichen Umstände
3. Ermutigungen anhand von „Beispielen“ und nachahmenswerten Vorbildern

Dass eine außergewöhnlich herzliche Beziehung zwischen dem Apostel und der Gemeinde in Philippi bestand, geht aus vielen Stellen hervor (1,3–11; 2,12; 4,1.15–20). In dieser Hinsicht unterscheidet sich der Philipperbrief von allen anderen Briefen des Paulus. Es wundert uns daher auch nicht, dass gerade der Philipperbrief so deutlich die drei Kennzeichen eines „Freundschaftsbriefes“ zeigt:

1. Die beiderseitige Abwesenheit wird deutlich (1,27–30; 2,12.24).
2. Paulus spricht über seine persönlichen Umstände (1,8.12–18.25.26.30; 2,17–30; 4,11–23). Dann ist von den Umständen bei den Philippnern die Rede (1,7.27–30; 2,1–5.14.26.28; 4,2.3.10.14–18).
3. Ermutigungen (auch Korrekturen) anhand von nachahmenswerten Vorbildern finden wir in 1,27.28; 2,5–11.19–30; 3,7–17; 4,9.

Die benannten lehrmäßigen Darlegungen sind so stark in den Freundschaftscharakter des Briefes eingebettet, dass viele Kommentatoren schreiben, der Philipperbrief liefere eigentlich gar nichts Lehrmäßiges. Und bis zu einem gewissen Grad stimmt das auch. Aber Paulus will den Philippnern gerade zeigen, dass er selbst mit ihnen sehr innig verbunden ist, nicht so sehr als Folge von gewöhnlicher menschlicher Sympathie, sondern durch die gegenseitige Verbundenheit in dem Herrn Jesus Christus, dessen Leben, Sterben und Auferstehen Richtschnur und Vorbild für das Heute und für die Zukunft des Apostels und seiner Leser ist. Darum haben die lehrmäßigen Darlegungen im Philipperbrief in besonderer Weise die Person und das Werk Christi zum Thema.

Einteilung des Briefes

Bei der hier angegebenen Einteilung geht es darum, die großen Themen dieses Briefes voneinander abzugrenzen. Selbstverständlich ist eine detailliertere Einteilung möglich:

1,1.2	Absender, Adressaten, Segenswunsch
1,3–8	Paulus dankt für die Philipper
1,9–11	Paulus betet für die Philipper
1,12–26	Die Umstände rund um die Gefangenschaft des Paulus
1,27–30	Die Umstände der Philipper; Ansporn zu Einmütigkeit und Standhaftigkeit
2,1–4	Warnung vor interner Rivalität; Ansporn zu Einmütigkeit durch Demut
2,5–11	Das Vorbild der Demut Christi durch seinen Gehorsam
2,12–18	Aufruf zu Gehorsam und Zeugnis
2,19–30	Die Bedeutung von Timotheus und Epaphroditus für Paulus und für die Philipper
3,1–11	Warnung vor Judaismus; Paulus als Vorbild
3,12–21	Warnung vor Perfektionismus; Paulus als Vorbild
4,1–9	Aufruf, gleich gesinnt zu sein in Treue
4,10–20	Dankbarkeit des Paulus für die Gabe der Philipper
4,21–23	Abschließende Grüße und Segenswunsch

Kapitel 1

^{1,1} Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu, allen Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind, mit den Aufsehern und Dienern: ^{1,2} Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Jede Geschichtsperiode hat ihren eigenen Briefstil. Zu Zeiten des Apostels Paulus galten für das Verfassen eines Briefes andere Gewohnheiten als in unserer Zeit. In Übereinstimmung mit den Gewohnheiten seiner Zeit während der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts beginnt Paulus daher auch diesen Brief mit seinem eigenen Namen. Heutzutage würde das für unbescheiden angesehen werden. Uns ist schon sehr früh beigebracht worden, dass wir mit dem Namen des Empfängers anzufangen haben und dass wir uns als Absender erst am Ende zu erkennen geben dürfen. Die meisten Leser werden allerdings, wenn sie einen so aufgesetzten Brief erhalten, bereits wissen, wer den Brief geschrieben hat, bevor sie ihn gelesen haben, weil sie einfach den Umschlag angeschaut hatten, oder sie haben gewöhnlich gleich zu Anfang auf das Ende des Briefes geschaut, um zu sehen, wer der Absender ist. Dass wir das wissen wollen, wird jeder sofort einsehen. Um richtig beurteilen zu können, *was* da geschrieben steht, ist es doch wichtig zu wissen, *wer* es geschrieben hat. Aus diesem Grund wurde der aufgedruckte Briefkopf erfunden. Und so machen wir es heutzutage in Wirklichkeit genauso wie Paulus und seine Zeitgenossen (vgl. Apg 15,23; 23,26): Wir beginnen also nicht aus Unbescheidenheit mit unserem eigenen Namen, sondern um alles von Anfang an deutlich zu machen. Schon rund sechs Jahrhunderte vor Paulus machte es übrigens Nebukadnezar auch schon so (Dan 4,1).

Auch diesen Brief beginnt Paulus also entsprechend der festen Regel, die jahrhundertlang im Altertum für alle literari-

schen und nicht literarischen Briefe galt: zuerst der Name des Schreibers, dann der des Empfängers, danach die Begrüßung. Diese Begrüßung hat bei Paulus aber einen ganz spezifischen christlichen Inhalt, wie wir gleich sehen werden, und ist ganz bestimmt keine Formalität.

Auf den ersten Blick scheint der Brief das Werk von zwei Schreibern zu sein, nämlich von Paulus und Timotheus. Der Eindruck wird noch verstärkt, weil beide mit dem gleichen Titel bezeichnet werden, und zwar als „Knechte [eig. *Sklaven*] Christi Jesu“. Doch an dem häufigen Gebrauch der Ich-Form wird deutlich, dass tatsächlich nur eine Person geschrieben hat. Schon in 1,3 heißt es: „Ich danke meinem Gott“; vgl. Kolosser 1,3, wo Timotheus ebenfalls im Anfang miterwähnt wird: „Wir danken ...“ Dass Paulus der Autor ist, kann man ganz deutlich aus zwei Stellen ableiten: In 2,19–24 unterscheidet sich die Ich-Person deutlich von Timotheus, und in 3,5 erklärt die Ich-Person, dass sie am achten Tag beschnitten wurde, während Timotheus doch erst als Erwachsener beschnitten wurde (Apg 16,3).

Warum wird dann im Briefkopf Timotheus genannt? Auf jeden Fall war er den Philippern bekannt. Als Paulus das erste Mal nach Philippi kam, war er mit Silas, Timotheus und Lukas zusammen (vgl. Apg 15,40; 16,3.10–12). Timotheus besuchte sie auch später noch (Apg 19,22; 20,3–6). Er hatte einen besonderen Platz im Herzen des Apostels. Paulus hielt ihn auch am geeignetsten, um in Kürze einen Besuch in Philippi zu machen (2,19–23). Nun, da die Philipper sahen, dass Timotheus gleich am Anfang genannt wurde, wussten sie, dass auch Timotheus mit dem Inhalt des Briefes vertraut war und dahinterstand. Eventuelle Fragen konnten daher auch direkt an ihn gerichtet werden und mussten nicht erst per Brief an Paulus überbracht werden. Übrigens sehen wir häufiger, dass Paulus in seinem Briefkopf auch seine(n) Mitarbeiter nennt, obwohl er selbst die Verantwortung für den Inhalt des Briefes übernimmt (vgl. 1Kor 1,1; 2Kor 1,1; Kol 1,1; 1Thes 1,1; 2Thes 1,1; Phlm 1).

Es fällt auch auf, dass Paulus sich in Philipper 1,1 nicht „Apostel“ nennt; denn in den meisten an Gemeinden gerichteten Briefen tut er das sehr wohl (siehe Röm 1,1; 1Kor 1,1; 2Kor 1,1; Gal 1,1; Eph 1,1; Kol 1,1). Sogar in seinen persönlichen Briefen (außer im Brief an Philemon) nennt er sich selbst „Apostel“ (siehe 1Tim 1,1; 2Tim 1,1; Tit 1,1). Nicht nur im Brief an die Philipper, auch in den Briefen an die Thessalonicher bezeichnet Paulus sich nicht als „Apostel“ (in 1Thes 2,6 sozusagen nur im Vorbeigehen). Offensichtlich fühlte er sich mit den beiden Gemeinden in Philippi und Thessalonich besonders verbunden, so dass es nicht nötig war (anders als bei der Gemeinde in Korinth), seine Apostelschaft nachdrücklich zu betonen. Die beiden Gemeinden in Mazedonien, Philippi und Thessalonich, waren die ersten Gemeinden in Europa. In Philipper 4,1 spricht Paulus die Philipper als „meine geliebten und ersehnten Brüder“ an und als „meine Freude und Krone“. Die Betonung liegt daher in diesem Brief mehr auf Ermutigung als auf Ermahnung und Belehrung.

Paulus und Timotheus wollen in diesem Brief von Anfang an eines deutlich machen: Sie wissen, dass sie Knechte Christi Jesu sind und stehen Ihm vollständig zur Verfügung. Paulus bezeichnet den Herrn zuerst als Christus und erst danach als Jesus. Dadurch betont er: Der Mensch Jesus wurde zwar auf der Erde gekreuzigt, doch Gott hat Ihn danach auferweckt und verherrlicht, und nun sitzt dieser Jesus als Herr und Christus im Himmel zur Rechten Gottes, als Herr über alles (Apg 2,36; 10,36).

Ein zweiter Grund dafür, dass Paulus sich als „Knecht Christi Jesu“ bezeichnet und sich dadurch nicht als Apostel von Timotheus unterscheidet, liegt wahrscheinlich darin, dass er in Philipper 2 ausführlich darüber schreibt, wie wichtig Demut ist. Dabei nimmt Paulus den Herrn Jesus als Vorbild und zeigt Ihn uns als den demütigen und gehorsamen Sklaven. Der Apostel wollte ganz offensichtlich im Geist der Belehrung seines Meisters handeln, der gesagt hat: „Ein Jünger steht nicht über dem

Lehrer und ein Knecht [Sklave] nicht über seinem Herrn. Es ist dem Jünger genug, dass er sei wie sein Lehrer und der Knecht wie sein Herr. Wenn sie den Hausherrn Beelzebul genannt haben, wie viel mehr seine Hausgenossen!“ (Mt 10,24.25). Paulus redet hier in Philipper 1,1 noch nicht von seiner Gefangenschaft; das tut er erst in Vers 7 und ausführlicher ab Vers 12. In den Versen 1 und 2 fällt das Licht vor allem auf den Meister und nicht auf seine Sklaven.

Der Brief ist gerichtet an „alle Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind“. Gläubige werden oftmals „Heilige“ genannt (siehe unter anderem Apg 9,13.32.41; 26,10; Eph 1,1). Örtliche Gemeinden bestehen daher auch aus „Heiligen“ (1Kor 14,33). Die Gläubigen in Rom (Röm 1,7) und in Korinth werden als „berufene Heilige“ bezeichnet und die in Korinth außerdem noch als „Geheiligte in Christus Jesus“ (1Kor 1,2). Menschen werden also nicht heilig (= abgesondert) geboren; sie können auch nicht durch Menschen für heilig erklärt werden. Menschen werden heilig durch das Werk des Herrn Jesus, der sie ruft und absondert. Darum sind Christen grundsätzlich, nämlich durch ihre Stellung in Christus, Heilige.

Unter den Gläubigen in Philippi („alle Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind“) werden noch zwei Gruppen unterschieden, nämlich die Aufseher und die Diener (siehe dazu Exkurs 1.1). Nirgendwo sonst in den Gemeindebriefen des Paulus werden diese Gruppen genannt. Vielleicht tut Paulus das hier ausnahmsweise doch einmal, weil nur die Philipper ihn materiell unterstützt hatten, sowohl als er noch frei umherreisen konnte, nachdem er von Philippi Abschied genommen hatte, als auch kurz bevor er aus der Gefangenschaft diesen Brief schrieb (4,15–18). Möglicherweise erkannte er in dem geistlichen Dienst der Aufseher und dem praktischen Dienst der Diakone (wie Epaphroditus in 2,25 und 4,18) den Grund für den Dienst-eifer der Philipper (siehe auch die vergleichbare Beschlussfassung und die Vorgehensweise in Apostelgeschichte 15,22). Vor

allem die Arbeit der Aufseher unter ihnen würde nun noch wichtiger werden, da der Apostel selbst in Gefangenschaft war und sie vorläufig nicht mehr persönlich besuchen konnte.

Paulus hatte den Brief begonnen, indem er die Adressaten als „Heilige in Christus Jesus“ bezeichnete, und damit hatte er ihre unantastbare Stellung angedeutet. Aber außer „in Christus Jesus“ befinden sie sich auch „in Philippi“, an ihrem irdischen Wohnort. Dort spielt sich ihr gesellschaftliches und gemeindliches Leben ab, und genau dort wird der Dienst der Aufseher und Diener ausgeübt. Für ihr alltägliches Leben in dieser römischen Kolonie wünscht er seinen Lesern nachfolgend die praktische Gnade und den inneren Frieden von Gott, der sowohl der Vater des Paulus und des Timotheus als auch der Vater der Philipper ist, genauso wie von dem Herrn Jesus Christus. Die Gottheit des Herrn unterstreicht der Apostel dadurch, dass er ihn in *einem* Atemzug mit Gott, dem Vater, nennt. Außer in 1,2 wird Gott in diesem Brief auch noch in 2,11 und 4,20 als Vater bezeichnet.

1,1 Knechte [Sklaven] Christi Jesu: vergleiche Römer 1,1; Galater 1,10; Kolosser 1,7; Titus 1,1. Sklaverei war eine Form der Unfreiheit, bei der man der völlige Besitz (das Eigentum) seines Herrn war. Der Gebrauch des Wortes „Mittknecht“ als Bezeichnung für Diener wie Paulus, Timotheus oder Epaphras betont also, dass der Betreffende eine Stellung einnimmt, in der er nichts selbst entscheiden kann, sondern nur als Eigentum seines Herrn seinen Dienst tut, der ihn gekauft hat und über ihn bestimmt (vgl. 1Kor 6,19.20; 2Pet 2,1). Auch Jakobus, Petrus und Judas nennen sich „Knecht“ (Jak 1,1; 2Pet 1,1 und Jud 1).

Allen Heiligen in Christus Jesus: Paulus betont, dass er damit *alle* Gläubigen in Philippi meint und niemand ausnimmt; siehe auch „euch alle“ in 1,4.7.8.25; 2,17.26 und „jeden Heiligen“ in 4,21. So unterstreicht er auf behutsame Weise, wie wichtig es ist, gleich gesinnt zu sein (vgl. 1,27; 2,2–4; 4,2).

Die in Philippi sind: Siehe die Anmerkungen über die Stadt Philippi in der Einleitung.

Mit den Aufsehern und Dienern: „mit“ (*syn*) muss hier die Bedeutung von „einschließlich“ haben; die vorangehende Anrede „allen Heiligen“ schließt ja alle mit ein. Siehe dazu auch Apostelgeschichte 20,28, wo

die Ältesten durch den Heiligen Geist als Aufseher der „ganzen Herde“ eingesetzt sind. „Aufseher“ ist die Mehrzahl von *episkopos*, das später zu „Bischof“ entstellte. Im Neuen Testament sind „Aufseher“ und „Älteste“ (*presbyteroi*) wurde später zu „Priester“ entstellt) dasselbe (siehe Exkurs). HAWTHORNE meint, mit „Aufsehern und Dienern“ werde eine einzige Gruppe „dienender Aufseher“ bezeichnet. Dies ist nicht richtig, denn beide Gruppen werden im Neuen Testament sorgfältig unterschieden; außerdem hätte Paulus in diesem Fall vor beide Wörter einen Artikel gesetzt. Eigenartig und verwerflich ist die Ansicht von FEE, mit diesen Dienern seien Schwestern wie Evodia und Syntyche gemeint (4,2); er weist dazu auf Phöbe in Römer 16,1. Wo Paulus jedoch Aufseher und Diener als Gruppen innerhalb einer örtlichen Gemeinde unterscheidet, stellt sich heraus, dass die Diener Männer sind (siehe 1Tim 3,12). Phöbe kann also keine Dienerin in diesem Sinn gewesen sein.

Vom zweiten Jahrhundert an erkennen wir eine Entwicklung, die in Richtung eines Bischofs (*episkopos* = „Aufseher“) geht, der von einem Kreis von Presbytern (*presbyteroi*) unterstützt wird.¹

1,2 Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Dieser Gruß kommt im Neuen Testament achtmal vor, und zwar immer bei Paulus (siehe außer in Phil 1,2 auch noch in Röm 1,7; 1Kor 1,3; 2Kor 1,2; Gal 1,3; Eph 1,2; Kol 1,2; 2Thes 1,2). Die abschließende Wortgruppe „die Gnade unseres [oder: des] Herrn Jesus Christus“ kommt zehnmal bei Paulus vor (Röm 16,20.24; 1Kor 16,23; 2Kor 8,9; 13,13; Gal 6,18; Phil 4,23; 1Thes 5,28; 2Thes 3,18; Phlm 25).

Exkurs: Aufseher und Diener

Was waren die Aufgaben der Aufseher und Diener, von denen wir in Philipper 1,1 lesen? Wer hat ihnen diese Stellung in der Gemeinde zu Philippi gegeben? Bedeutet das, dass auch wir heute Aufseher und Diener anstellen müssen? Diese Fragen können nur aus der Belehrung, die uns das Neue Testament über die Gemeinde gibt, beantwortet werden.

1 Siehe meinen Artikel *Het ontstaan van de geestelijkheid in het vroege christendom (Die Entstehung der Geistlichkeit im frühen Christentum)* in Bode, Jahrgang 134 (in der Beilage des Bode-express Okt.-Nov.-Dez. Siehe ebenfalls *Focus op de Bijbel* 17 (2013), http://www.focusopdebijbel.org/downloads/focus_1711_free.pdf.

Die Gemeinde im Neuen Testament

Es ist bedeutsam, zu sehen, dass die Gemeinde bei ihrer ersten Erwähnung in der Schrift vom Herrn „*meine* Versammlung“ genannt wird (Mt 16,18). Und später macht der Herr Jesus sich vollständig eins mit ihr, wenn Er sich Paulus vorstellt als „Jesus, den du verfolgst“ (Apg 9,5), obwohl Paulus sich doch zur Aufgabe gemacht hatte, die Christen zu verfolgen und nicht Christus. Allerdings stimmt es auch, dass wir nirgends den Ausdruck „die Gemeinde Christi“ finden (auch wenn Paulus in Römer 16,16 in der Mehrzahl von „allen Versammlungen des Christus“ spricht). Der am häufigsten verwendete Ausdruck ist die Bezeichnung „die Versammlung Gottes“ (Apg 20,28; 1Kor 1,2; 10,32; 11,22; 15,9; 1Tim 3,5.15; zweimal in der Mehrzahl: 1Kor 11,16; 2Thes 1,4). Jedenfalls müssen wir den Schluss ziehen, dass die Gemeinde nicht als eine völlig unabhängige und selbständige Gemeinschaft beschrieben wird. Göttliche Personen beanspruchen diese Gemeinschaft als ihr Eigentum, und das hat sehr praktische Konsequenzen!

Das Verhältnis zwischen Christus und Gott einerseits und der Gemeinde andererseits wird in den Briefen des Paulus durch drei bekannte Bilder von der Gemeinde illustriert:

1. Die Gemeinde wird als *Braut Christi* gesehen (Eph 5; 2Kor 11,2).
2. Die Gemeinde wird als *Leib Christi* gesehen (Röm 12; 1Kor 6; 10; 12; Eph 1; 2; 4; 5; Kol 1).
3. Die Gemeinde wird als *Haus Gottes* gesehen (1Kor 3; 2Kor 6; Eph 2; 1Tim 3; 2Tim 2).

Für unser Thema sind vor allem die Bilder (2) und (3) wichtig, weil sie uns Einblick geben in die göttliche Führung und Autorität, wie diese von Anfang an für die Gemeinde gelten, die noch auf der Erde ist. Wir werden außerdem erkennen, dass die *Gaben* für das Wachstum und das Wohlergehen des Leibes Christi ge-

geben wurden und dass die Ämter im Blick auf die Ordnung im Haus Gottes eingesetzt wurden. Es ist unbedingt nötig, sorgfältig zwischen Gaben und Ämtern zu unterscheiden.

Mit dem Wort *Gaben* können sowohl Personen als auch Eigenschaften von Personen gemeint sein. In Epheser 4,11.12 finden wir Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, die der Herr gegeben hat „für die Auferbauung des Leibes Christi“. Der Leib besteht weltweit und damit auch die Gaben. In 1. Korinther 12,28–31 haben wir als *Personen* Apostel, Propheten, Lehrer, die alle von Gott „gesetzt“ sind, und als *Eigenschaften* Wunderkräfte, Gnadengaben der Heilungen, Hilfeleistungen, Regierungen und Arten von Sprachen (vgl. Röm 12,6–8). Die Apostel haben in dieser Aufzählung eine besondere Stellung. So war zum Beispiel der Apostel Paulus auch ein „Lehrer der Nationen“ (2Tim 1,11). Er konnte sagen: „Wie ich überall in jeder Versammlung lehre“ (1Kor 4,17). Wichtig ist außerdem, dass diese Gaben – außer der Gabe der Apostel – so lange bleiben, wie der Leib Christi auf der Erde ist (siehe Eph 4,11–13).

Aufseher

Wenn es um Ämter geht, dann treffen wir Personen an, die als Älteste (*presbyteroi*) oder Aufseher (*episkopoi*) angestellt sind. Dabei ist es wichtig, festzuhalten, dass diese Bezeichnungen Personen gelten, die ein und dasselbe Amt bekleiden. In Apostelgeschichte 20,17 ruft Paulus die Ältesten der Gemeinde in Ephesus zu sich. Als sie am Ufer von Milet angekommen sind, redet er sie in Vers 28 als *Aufseher* an (siehe auch Tit 1,5.7) und ermahnt sie, auf sich selbst achtzuhaben und auf die ganze Herde, „in der euch der Heilige Geist als Aufseher gesetzt hat, die Versammlung Gottes zu hüten, die er sich erworben hat durch das Blut seines Eigenen“.

Dies ist ein besonders lehrreicher Abschnitt. Wir können daraus den Schluss ziehen, dass Gott die durch Christus gegebenen

Gaben in dem Leib Christi „setzt“ und dass der Heilige Geist Menschen „setzt“, die solche Ämter in der Gemeinde Gottes bekleiden. Die Ältesten oder Aufseher befanden sich *innerhalb*, nicht *oberhalb* der Gemeinde. Sie hatten die besondere Verantwortung, nicht ihre eigene Gemeinde zu hüten, sondern die Gemeinde Gottes. Das hat nichts mit einer „Anstellung“ zu tun. Das Wort für „setzen“ (*tithesthai* oder manchmal *tithenai*) weist mehr darauf hin, dass jemandem eine Aufgabe oder Aktivität aufgeladen wird, als dass er zu einem Amt offiziell angestellt wird (vgl. die Jünger in Joh 15,16; Paulus in 1Tim 1,12; 2Tim 1,11; Christus in Heb 1,2). Andererseits wurden in Ephesus auch tatsächlich Älteste von Timotheus angestellt, wie wir aus 1. Timotheus 1,3; 3,2 und 5,17 ableiten können; dazu war Timotheus von Paulus ermächtigt worden.

Wir finden also Gemeinden, in denen Älteste angestellt waren, und zwar von den Aposteln oder von deren Bevollmächtigten, nicht aber von den Gemeinden selbst. In Apostelgeschichte 14,23 lesen wir, dass Paulus und Barnabas (der in Apg 14,4.14 „Apostel“ genannt wird) für die Gläubigen in jeder Gemeinde Älteste erwählten, das heißt in Derbe, Lystra, Ikonium und Antiochien. Auch Titus musste im Auftrag des Paulus in jeder Stadt auf Kreta Älteste anstellen (Tit 1,5).

Das Anstellen von Ältesten wird nur im Zusammenhang mit Gemeinden aus den Heiden erwähnt. Über die ursprünglich jüdischen Gemeinden lesen wir in dieser Hinsicht nichts. Da gab es ebenfalls Älteste (vgl. Jak 5,14). Wahrscheinlich führten die Ältesten der Synagogen nach ihrer Bekehrung einfach ihre alte Aufgabe weiter, dann aber in der christlichen Gemeinde.

Wir müssen zu dem Schluss kommen: Die Tätigkeit der Ältesten (die man am besten beschreiben kann mit „Sorge tragen für die Versammlung Gottes“; siehe 1Tim 3,5) bleiben in der Schrift auf die *örtliche Gemeinde* beschränkt, und *wenn* die Ältesten offiziell angestellt wurden, dann setzte ihre Anstellung

die Autorität der Apostel oder deren Bevollmächtigten voraus. Wenn Älteste angestellt wurden, dann lesen wir nirgends, dass dies von den Gemeinden ausging – eine Illustration des göttlichen Grundsatzes, dass Autorität von oben kommt. Wir lesen dagegen sehr wohl, dass die Gläubigen diejenigen, die unter ihnen arbeiten und sie im Herrn führen (also ihre Ältesten), *anzuerkennen haben*. Andererseits ist es sehr wohl denkbar, dass einige (angestellte) Älteste (auch) dem ganzen Leib als Hirten gegeben sind (vgl. 1Pet 5,2.4).

Diener (oder Diakone)

Von der Regel, dass die Gemeinden keinen Einfluss auf diese Art von Anstellungen durch Apostel hatten, scheint eine Ausnahme bestanden zu haben und zwar bei den Diakonen. Diakone sind Brüder, die die Gelder der Gläubigen verwalten und materielle Nöte lindern (vgl. Apg 6,1; 1Tim 3,8–13). In Apostelgeschichte 6 wählte die örtliche Gemeinde sieben Männer; aber die Gläubigen stellten diese Männer vor die Apostel, die diese dann „über diese Aufgabe bestellten“ und ihnen die Hände auflegten (Apg 6,3–7). Was die Rolle der Gemeinde hier angeht, können wir eher davon sprechen, dass sie *Einfluss nahmen*, als dass sie die Diakone *anstellten*. Das *Anstellen* bleibt auch hier den Aposteln vorbehalten. In 2. Korinther 8,19 lesen wir von einem Bruder, der von den Gemeinden (Mehrzahl!) als Reisegefährte des Paulus gewählt worden war, um den Heiligen in Jerusalem Geld zu überbringen. Hier finden wir etwas Ähnliches wie bei der Anstellung von Diakonen: Weil die Gemeinden das Geld gegeben hatten, durften sie jemand erwählen, dem sie vertrauten, dass er ihre Gabe nach Jerusalem brachte.

Aufseher und Diener heute?

Im Neuen Testament sehen wir den Grundsatz: keine Anstellung von Aufsehern oder Dienern ohne Apostel oder deren Bevollmächtigte. Was soll dann aber in einer Zeit geschehen,

wo die Apostel und ihre Bevollmächtigten nicht mehr auf der Erde sind? Finden wir in der Bibel eine Beschreibung für eine Vorgehensweise, die beim Erwählen oder Anstellen von *neuen Aposteln* zu befolgen wäre? Und wenn nicht, finden wir dann eine Anweisung, dass die Gemeinden selbst ihre Aufseher und Diener anstellen dürfen?

Es sollte klar sein, dass die Schrift über so etwas wie eine apostolische Sukzession nicht spricht oder über die Anstellung von Aposteln durch die Gemeinden. Nur Gott selbst war derjenige, der die Apostel gegeben hat. Ihr wichtigstes Kennzeichen war, dass sie Christus gesehen hatten (1Kor 9,1), und ihr Dienst war von apostolischen Zeichen, Wundern und mächtigen Taten begleitet (2Kor 12,12). Sie hatten, zusammen mit den neutestamentlichen Propheten, das Fundament gelegt (Eph 2,20), und die Gläubigen verharrten in der Lehre der Apostel (Apg 2,42). In Zukunft würden die Gemeinden nicht von den Nachfolgern der Apostel abhängig sein. Die Anweisungen der Apostel selbst wiesen in eine völlig andere Richtung: auf das Wort Gottes. Als Paulus die Ältesten der Gemeinde von Ephesus verließ, befahl er sie Gott und dem Wort seiner Gnade an und nicht einem neuen Apostel (Apg 20,32). Petrus tat dasselbe: Die Gläubigen sollten sich nach seinem Abschied „diese Dinge ins Gedächtnis rufen“ (2Pet 1,15). Und im Blick auf eine dunkle Zukunft spornt er sie an: „damit ihr euch erinnert an die von den heiligen Propheten zuvor gesprochenen Worte und an das Gebot des Herrn und Heilandes durch eure Apostel“ (2Pet 3,2). Johannes sagt Ähnliches: „Ihr, was ihr von Anfang an gehört habt, bleibe in euch“ (1Joh 2,24). Auch Judas ruft die Gläubigen besonders im Blick auf die Endzeit auf: „Erinnert euch an die von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus zuvor gesprochenen Worte“ (Jud 17).

In unserer Zeit muss die *Arbeit* der Ältesten sehr wohl getan werden, aber nicht durch *angestellte* Älteste. Paulus rief damals schon die Thessalonicher auf, die anzuerkennen, „die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch

zurechtweisen, und dass ihr sie über die Maßen in Liebe achtet, um ihres Werkes willen“ (1Thes 5,12.13). Hier sehen wir, dass bestimmte Brüder nicht erst an die Arbeit gingen, *nachdem* sie von der Gemeinde angestellt worden waren. Nein, wir sehen vielmehr das Gegenteil: Sie *arbeiteten* bereits, und die Gemeinde wurde ermahnt, sie deshalb anzuerkennen und hochzuachten. Das ist nicht dasselbe, wie sie formal anzustellen. Die „formelle Anstellung“ durch die Gläubigen würde nämlich beinhalten: Diese Brüder waren zunächst keine Ältesten, nach der formellen Anstellung jedoch sehr wohl, oder sie hatten nach der Anstellung durch die Gemeinde andere Befugnisse als davor. Das „Anerkennen“ der Ältesten durch die Gläubigen sagt uns im Gegenteil, dass diese Brüder bereits aktive Älteste *waren*, auch wenn sie nicht von den Aposteln angestellt waren. In der Praxis bedeutete dieses Anerkennen durch die Gemeinde, dass man Brüdern gehorchte, die arbeiteten und auf geistliche Weise führten. Der Heilige Geist selbst hatte ihnen nämlich dieses Arbeitsfeld gegeben, nicht die Gemeinde. Bei der Beurteilung solcher Arbeiter kann die Gemeinde übrigens bestens Gebrauch machen von dem „Profilbild“, das Paulus für Timotheus und Titus aufgeschrieben hat (1Tim 3,1–7; Tit 1,5–9).

Auch in unserer Zeit müssen Gläubige sich solchen Personen *unterordnen* (1Pet 5,5) und sie der *Ehre für würdig erachten* (1Tim 5,17).

Eine andere Bezeichnung für Älteste, die zwar nicht formal angestellt sind, aber sehr wohl moralische Autorität ausüben, ist „Führer“ (*hegeumenoj*): In Apostelgeschichte 15,22 ist von „Führern unter den Brüdern“ die Rede und in Hebräer 13,7 von „Führern, die das Wort zu euch geredet haben“ und die „über eure Seelen wachen“ (Heb 13,17). Niemals gibt es nur einen *einzig*en Führer; auch hier werden sie in der Mehrzahl begrüßt (Heb 13,24). In Lukas 22,26 wird als allgemeines Kennzeichen der Führer das Dienen angegeben. Auch der Herr Jesus wird in Matthäus 2,6 als „Führer“ bezeichnet. Die Gläubigen sollen ihrer entschlaf-

fenen Führer gedenken, das Ende ihres Wandels anschauen und ihren Glauben nachahmen; und sie müssen den noch lebenden Führern gehorchen und fügsam sein (Heb 13, 17).

Siehe auch den Ausdruck: „vorstehen“ (*prohistamenos*; Einzahl = „der Vorstehende“) in Römer 12,8 („der vorsteht“). In 1. Thessalonicher 5,12 ist von denen die Rede, die „arbeiten und vorstehen im Herrn“ (siehe auch 1Tim 5,17).

Was die Diener oder Diakone betrifft, kann man heute noch genauso gut sagen: Die Gemeinde gibt die Gelder und darf dann auch selbstverständlich bestimmen, wer diese verwaltet. Genau genommen ist das keine Anstellung im formalen Sinn. Es gibt ja keine Apostel mehr, die diese Anstellung auf Vorschlag der Gemeinde vornehmen könnten. Aber weil hier die Frage der Autorität keine Rolle spielt – Diakone haben keine Autoritätsstellung anderen Personen gegenüber –, können die Gemeinden die Verwaltung ihrer Gelder ruhig Brüdern überlassen, die in ihren Augen den Profilbildern in Apostelgeschichte 6,3 und 1. Timotheus 3,8–13 entsprechen; ob man sie danach Diakone oder anders nennt, ist dann von geringerer Bedeutung.

^{1,3} Ich danke meinem Gott bei all meiner Erinnerung an euch ^{1,4} allezeit in jedem meiner Gebete, indem ich für euch alle das Gebet mit Freuden tue, ^{1,5} wegen eurer Teilnahme an dem Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt, ^{1,6} indem ich eben darin guter Zuversicht bin, dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi.

Paulus dachte oft voll Dankbarkeit an die Philipper. Und jedes Mal, wenn er das tat, dankte er Gott für sie alle. Immer wieder brachte er sie deshalb auch voller Freude im Gebet vor Gott, den er hier sehr persönlich als „meinen Gott“ bezeichnet. Für diese Danksagung hatte der Apostel einen ganz besonderen Anlass: ihre „Teilnahme am Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt“. Sie hatten sich vom ersten Augenblick an, als das Evan-

gelium in Philippi gepredigt worden war, für die Verbreitung der frohen Botschaft mitverantwortlich gefühlt. Das hatten sie dadurch gezeigt, dass sie eifrig mit Paulus zusammenarbeiteten, wenn er bei ihnen war (vgl. 4,10), aber vor allem dadurch, dass sie ihn sowohl damals als auch nach seiner Abreise materiell unterstützt hatten. In Philipper 4,14–16 schreibt Paulus: „Doch habt ihr recht getan, dass ihr an meiner Drangsal teilgenommen habt. Ihr wisst aber auch, ihr Philipper, dass im Anfang des Evangeliums, als ich aus Mazedonien wegging, keine Versammlung mir in Bezug auf Geben und Empfangen mitgeteilt hat als nur ihr allein. Denn auch in Thessalonich habt ihr mir einmal und zweimal für meinen Bedarf gesandt.“ Wenn Paulus daran zurückdachte, erkannte er, dass seine Dankbarkeit zuallererst Gott galt, der in ihnen ein gutes Werk angefangen hatte. Die guten Werke der Philipper waren nur eine Folge des einen guten Werkes, der einen guten Tat, die Gott in ihnen gewirkt hatte.

Beides, das gute Werk Gottes und die guten Werke der Philipper, finden wir in der Beschreibung der ersten Bekehrung in Philippi wieder: „Und eine gewisse Frau, mit Namen Lydia, eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyatira, die Gott anbetete, hörte zu, deren Herz der Herr auftrat, dass sie Acht gab auf das, was von Paulus geredet wurde“ (Apg 16,14). Das war das gute Werk Gottes: Er öffnete das Herz der Lydia, und als Folge davon öffnete sie ihr Haus für Paulus und seine Mitarbeiter (Apg 16,15.40). Das war der Anfang ihrer guten Werke. Eine vergleichbare Reaktion sehen wir beim Kerkermeister: Sobald er zum Glauben gekommen war, brachte er Paulus und Silas in sein Haus, wusch ihnen die Striemen ab und „setzte ihnen einen Tisch vor“ (Apg 16,33.34). Von Anfang an bestand also eine aktive Beziehung der Philipper zum Evangelium, und dieser Spur waren sie „bis jetzt“ gefolgt, das heißt bis zu dem Augenblick, als Paulus seinen Brief schrieb.

Der Apostel hatte aufgrund dessen, was er bei den Philippern festgestellt hatte, das feste Vertrauen, dass Gott das gute Werk,

das Er in ihnen begonnen hatte (1,6; vgl. 2,13), auch vollenden werde „bis auf den Tag Jesu Christi“ oder, wie er in Kapitel 1,10 und in 2,16 schreibt, „auf den Tag Christi“. In 1. Korinther 1,8 spricht er über den „Tag unseres Herrn Jesus Christus“. Aus dem Zusammenhang wird klar: Dieser Tag weist hin auf das Erscheinen Christi in Herrlichkeit, „wenn er kommt, um an jenem Tag verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert zu werden in allen denen, die geglaubt haben“ (2Thes 1,10). An jenem Tag, am Tag des Herrn, wird vor allen sichtbar werden, wie vollkommen die Ergebnisse des Werkes des Herrn Jesus am Kreuz von Golgatha sind. Er wird dann in den Seinen verherrlicht werden, weil dies seine eigene Herrlichkeit ist, an der sie sichtbar Anteil haben werden (2Thes 2,14), wenn sie „mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,4) „bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen seinen Heiligen“ (1Thes 3,13).

Wichtig ist, festzuhalten, dass die Gemeinde dann bereits in den Himmel aufgenommen ist. Von dieser Entrückung wird die Welt wenig Notiz nehmen. Immerhin wird sie sich fragen, wo die Christen wohl alle so plötzlich abgeblieben sind. Sowohl die dann Lebenden als auch die inzwischen auferweckten Gläubigen werden bei der Entrückung der Gemeinde dem Herrn in der Luft begegnen, wobei der Herr selbst nicht auf die Erde kommt (Joh 14,1–3; 1Thes 4,13–18; 1Kor 15,51–55). Die Welt wird es aber sehr wohl wahrnehmen, wenn der Herr Jesus bald danach in großer Macht und Herrlichkeit erscheinen wird, begleitet von all den Seinen, und sich auf den Ölberg stellt (Mt 24,30; Sach 14,4). An diesem Tag, den Paulus hier den Philippern vorstellt, wird der Welt überaus deutlich klarwerden, was die Christen wirklich wert waren. Deshalb stellt Paulus eben diesen Tag den Gläubigen vor, wenn er sie davon überzeugen will, wie wichtig ein heiliger Wandel ist (siehe 1,10; 2,16; vgl. 1Kor 3,13), oder, wie hier in 1,6, dass das Werk Gottes in ihnen vollkommen ist.

1,3 *Ich danke meinem Gott*: Diese Formulierung finden wir nur noch in Römer 1,8; 1. Korinther 1,4 und Philemon 4. Paulus fährt in allen seinen Gemeindebriefen – mit Ausnahme des Briefes an die Galater – nach dem Segenswunsch fort mit einer an Gott gerichteten Danksagung oder Lobpreisung; vergleiche dazu seine persönlichen Briefe (2Tim 1,3; Phlm 4).

Bei all meiner Erinnerung an euch (epi pasei tei mneiai hymoon): „bei der völligen Erinnerung an euch“ (so auch DARBY, KELLY, GRANT, LIGHT-FOOT, MÜLLER, KENNEDY, GREIDANUS). Man könnte vielleicht noch besser übersetzen: „wegen, aufgrund meiner Erinnerung“; so unter anderem bei DARBY; siehe auch den Anfang von Vers 5. Zu dieser Art des aktiven Gedenkens siehe auch die anderen Stellen, wo im Griechischen *mneia* vorkommt (siehe Röm 1,9; Eph 1,16; 1Thes 1,2; 3,6; 2Tim 1,3; Phlm 4).² Einige fassen „an euch“ (*hymon*) als genitivus subjectivus auf und übersetzen „wegen eures Gedenkens an mich“. Diese Übersetzung hat den Vorteil, dass der Grund der Dankbarkeit des Paulus für die überbrachte materielle Unterstützung direkt und konkret zum Ausdruck kommt (so MARTIN und O'BRIEN). Gegen diese Übersetzung spricht besonders, dass Paulus in den angegebenen Stellen dieses Wort immer verwendet, um zu zeigen, dass er seiner Adressaten gedenkt, nicht umgekehrt (BRUCE, HENDRIKSEN, HAWTHORNE, MÜLLER, SILVA, FEE).

1,4 *Allezeit in jedem meiner Gebete*: wörtlich: „in jedem Gebet von mir“. Das griechische Wort für „Gebet“ (*deäsis*) kommt vielfach bei Paulus vor. Siehe weiter in demselben Vers (vgl. Röm 10,1; 2Kor 1,11; 9,14; Phil 1,19; 2Tim 1,3). Oft wird dieses Wort mit „Flehen“ übersetzt (2Kor 1,11; 9,14), um es von dem gebräuchlicheren, mehr allgemeinen Wort für „Gebet“ zu unterscheiden; dieses Wort ist *proseuchä* und kommt zum Beispiel in Epheser 6,18; Philipper 4,6; 1Tim 2,1; 5,5 vor.

Für euch alle: Siehe den Kommentar zu „allen Heiligen“ in 1,1.

Mit Freuden: „Freude“ (*chara*) kommt noch viermal in diesem Brief vor (1,25; 2,2.29; 4,1). Wegen des verwandten „sich freuen“ (*chairo*) siehe 1,18 und die im Kommentar angegebenen Stellen.

Das Gebet mit Freuden tue (tän deäsin poioumenos): Dieser Ausdruck, der ohne Artikel auch in Lukas 5,33 („Gebete verrichten“) und in 1. Timotheus 2,1 vorkommt, lässt erkennen, dass hier von einem besonderen Gebetsanliegen die Rede ist.

2 Nicht in allen diesen Stellen wird das griechische Wort *mneia* mit „gedenken“ oder „erinnern“ übersetzt: „erwähnen“ (in Röm 1,9; Eph 1,16; 1Thes 1,2; Phlm 4), „gedenken“ (in 2Tim 1,3) (Anmerkung des Übersetzers).

1,5 Wegen eurer Teilnahme an dem Evangelium: Es scheint das Beste zu sein, diese Wortgruppe nicht mit „Freude“ zu verbinden (wie KENNEDY), sondern mit „Ich danke meinem Gott“ (wie LIGHTFOOT, HENDRIKSEN und O'BRIEN), also parallel zu 1,3; siehe auch eine ähnliche Verbindung in 1. Korinther 1,4; vergleiche 2. Korinther 9,15, wo der Grund für die Dankbarkeit angedeutet wird durch „wegen“ (*epi* + Dativ). „Teilnahme an“: „an“ bedeutet wörtlich: „in Richtung auf“, „in Bezug auf“, „wegen“ (*eis*). Die Art dieser „Teilnahme“ oder „Gemeinschaft“ (*koinonia*) an dem Evangelium wird besonders in 4,15 deutlich: Paulus sagt dort, dass „keine Versammlung mir in Bezug auf Geben und Empfangen mitgeteilt hat (*koinoneo*, wörtlich: „Gemeinschaft gehabt hat“), als ihr allein“. Es geht hier also vor allem um materielle Unterstützung. Siehe zu „Gemeinschaft“ in diesem besonderen materiellen Sinn Römer 15,26 („Beitrag“); 2. Korinther 8,4 („Gemeinschaft“); 9,13 („Teilnahme“); Hebräer 13,16 („Mitteilen“); als Adjektiv „mitteilend“ (*koinonikos*) in 1. Timotheus 6,18; als Verb „teilnehmen“ in Römer 12,13; „mitteilen“ in Galater 6,6.

Vom ersten Tag an: Das kann sich auf 4,15 beziehen „... im Anfang des Evangeliums, als ich aus Mazedonien wegging“. Wahrscheinlich bezieht es sich aber auf die Einladung zur Unterbringung im Haus der Lydia (Apg 16,15.40). Auch während seines Aufenthaltes in Korinth wurde Paulus von Mazedonien unterstützt (2Kor 11,9).

Bis jetzt: Das bezieht sich natürlich auf die zuletzt empfangene Gabe (2,25; 4,10.14.18; vgl. auch 1,7: „über euch alle ..., weil ihr ... meine Mitteilnehmer der Gnade seid“).

1,6 Darin guter Zuversicht bin: wörtlich: „dieses vertrauend“ (*pepoithos auto touto*). Im Blick auf die Galater konnte Paulus *trotz* ihres geistlichen Zustands schreiben: „Ich habe Vertrauen zu euch im Herrn, dass ihr nicht anders gesinnt sein werdet“ (Gal 5,10); im Blick auf die Philipper kann er etwas Derartiges schreiben *gerade wegen* ihres geistlichen Zustandes.

Dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird: Hier ist es Gott (1,3), der in den Gläubigen ein gutes Werk beginnt und vollbringt. Die Seite der menschlichen Verantwortlichkeit stellt Paulus in Galater 3,3 vor: „Nachdem ihr im Geist angefangen habt, wollt ihr jetzt im Fleisch vollenden [o. zur Vollendung gebracht werden]?“ Die Gläubigen sollten also begreifen, dass sie dieser Verantwortung nur in der Kraft des Heiligen Geistes entsprechen konnten.

Bis auf den Tag Jesu Christi: Siehe außer den im Haupttext genannten Stellen 1. Korinther 3,13: „der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer offenbart wird“; 5,5: „am Tag des Herrn Jesus“; 2. Korinther 1,14: „an dem Tag des Herrn Jesus“. Vergleiche auch Lukas 17,24.30: „so wird der Sohn des Menschen sein an seinem Tag“; „wird es an dem Tag sein,